

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Lukas Amstutz, ev.-freik.

8. November 2015

Worte schaffen Realitäten

Jakobus 3, 3 - 5

Liebe Hörerin, lieber Hörer

16'000 Worte. So viel reden Sie und ich – pro Tag. Das behauptet zumindest eine wissenschaftliche Studie, die wissen wollte, ob Frauen tatsächlich mehr reden als Männer. Die Antwort auf dieses gängige Vorurteil lautet: Nein. Wir alle reden viel. Durchschnittlich kommen pro Tag 16'000 Wörter über unsere Lippen. Ganz egal, ob wir Mann oder Frau sind.

Durchschnittlich bedeutet natürlich, dass es Menschen gibt, die mehr reden als andere. Dies ist jedoch nicht in erster Linie eine Frage des Geschlechts, sondern hat andere Gründe, wie: Beruf, Familiensituation, Persönlichkeit und so weiter. 16'000 Wörter pro Tag – das ergibt über 100'000 Wörter pro Woche. Das ist eine ganze Menge. Kein Wunder ist es in unserer Welt manchmal etwas laut.

Ob ich mein Kontingent in der vergangenen Woche eingelöst habe, weiss ich nicht. Weit wichtiger als meine exakte Wortzahl scheint mir auch vielmehr die Frage nach der Qualität meiner Worte zu sein.

16'000 Worte pro Tag. Viele davon sind belanglos. Aber längst nicht alle. Es gibt Worte, die lange nachklingen. Worte, die haften bleiben und etwas bewirken. Worte können die Welt eines Menschen zerstören oder aufbauen. Sie können Kriege auslösen oder Frieden stiften. In unseren Worten stecken schöpferische Möglichkeiten. Sie haben Kraft und können Realitäten schaffen.

Unvergessen bleibt mir, wie ich die Namen unserer Kinder in das entsprechende Geburtsformular eingetragen habe. Ein paar Buchstaben, die das Kind ein Leben lang begleiten. Wir sprechen einem Kind einen Namen zu – und bei diesem Namen wird dieser Mensch ab jetzt gerufen. Der ausgesprochene Name schafft eine Identität. Wer seinen Namen hört, weiss sich angesprochen: Das bin ich.

Identitäten werden aber nicht bloss mit einem Namen geschaffen. Da sind auch die vielen Worte und Sätze, die wir im Verlaufe unseres Lebens hören, die uns zutiefst prägen.

Der Theologe und Autor Henri Nouwen schrieb einst: Auf die Frage „Wer bin ich?“ geben Menschen mindestens eine der drei folgenden Antworten. Erstens: Ich bin, was ich tue. Also: Das was ich geleistet habe, bestimmt meine Identität. Oder zweitens: Ich bin, was ich habe. Das können materielle Dinge sein oder auch einfach Freunde, Familie. Und schliesslich drittens: Ich bin, was andere über mich sagen. Es ist diese dritte Antwort, die wiederum auf die Kraft unserer Worte verweist.

Mit unseren 16'000 Worten pro Tag können wir die Identität anderer Menschen nachhaltig prägen. Positiv wie negativ. Wir können Menschen mit unseren Worten das Rückgrat stärken. Wir können Worte formulieren, die einen Menschen wissen lassen: Ich bin zutiefst geliebt und angenommen. Ganz abgesehen davon, was ich leiste oder habe.

Mit unseren Worten können wir dazu beitragen, dass ein Mensch sich und das Leben bejaht. Worte des Friedens, der Annahme und Liebe sind demnach nicht belanglos – sie haben das Potential für Menschen eine im besten Sinne „heile Welt“ zu schaffen.

Unsere Worte vermögen aber auch destruktive Welten zu erschaffen. Realitäten, die Menschen in die Knie zwingen und kaputt machen. Wie Worte eine kalte und hoffnungslose Welt erschaffen können, bringt ein ehemaliger Verdingbub prägnant auf den Punkt: „«Du chasch nüüt, du bisch nüüt, us dir gits nüüt.» - Wenn man das zwölf Jahre lang höre, jeden Tag, dann glaube man das letztlich.“

Deutlicher kann man es kaum sagen: Worte sind nicht belanglos. Worte erschaffen eine Realität. In der Bibel äussert der Jakobusbrief dazu folgende Gedanken:

„Wir legen den Pferden das Zaumzeug ins Maul, damit sie uns gehorchen; so lenken wir das ganze Tier. Oder denkt an ein Schiff: Es ist groß und wird von starken Winden getrieben; trotzdem wird es mit einem winzigen Ruder gesteuert, wohin der Steuermann es haben will. Ebenso ist es mit der Zunge: Sie ist nur klein und bringt doch gewaltige Dinge fertig. Denkt daran, wie klein die Flamme sein kann, die einen großen Wald in Brand setzt!“ (Jak 3,3-5).

Verschiedentlich war in den vergangenen Wochen zu hören, dass in der politischen Diskussion in unserem Land zunehmend aggressive Töne zu vernehmen sind. Bei ihrer Rücktrittsankündigung hat sich jüngst auch Bundesrätin Evelyne Widmer-Schlumpf in diese Richtung geäußert.

Nun mag es der sonst so auf Harmonie bedachten Schweiz ja nicht schaden, wenn in sachlichen Debatten dann und wann klare Voten fallen. Wenn jedoch andersdenkende Menschen beleidigt, persönlich angegriffen und diffamiert werden, ist dies nicht bloss unfair. Wir missbrauchen unsere Zunge und erschaffen mit unseren Worten ein vergiftetes gesellschaftliches Klima.

Gleiches gilt für so manche Diskussionen rund um die aktuelle Flüchtlingssituation. Dabei verschlagen mir vor allem Kommentare in den elektronischen Medien zuweilen die Sprache. Ich verstehe, dass die Flüchtlingsströme Angst, Unzufriedenheit und vielleicht auch Wut auslösen. Wie wir die auf uns zukommenden Herausforderungen alle meistern, weiss ich derzeit auch noch nicht. Aber eines weiss ich: Hetze ist keine Lösung. Sie ist brandgefährlich!

Noch bleibt es vielerorts bei schriftlichen Äusserungen. Aber je mehr diese Hasskommentare ins öffentliche Bewusstsein dringen, je häufiger sie ausgesprochen werden, desto mehr schaffen diese Worte neue Realitäten. Davon zeugen die jüngsten Gewalttaten gegen Flüchtlinge in Deutschland. Unangenehm aktuell rufen sie in Erinnerung, was wir aus dem Jakobusbrief gehört haben: Die menschliche Zunge gleicht einer kleinen Flamme, die einen grossen Waldbrand entfachen kann.

Wir sollten dies nicht schweigend hinnehmen. Es darf und muss nicht sein, dass Polemik die Diskussion bestimmt. Wir haben die Möglichkeit mit unserem Reden eine andere Realität zu schaffen. Pro Tag stehen uns dazu 16'000 Wörter zur Verfügung. Anstatt Hass und Gewalt, können wir Verständnis und Frieden fördern. Mit Taten und Worten.

Ich will mich deshalb darum bemühen, Worte zu finden, die Gutes bewirken. Dies wird nicht immer gelingen. Auch über meine Lippen kommen böse Worte, die ihre Wirkung nicht verfehlen.

Und es gibt Worte, die sind gutgemeint und werden doch missverstanden. Aber ich kann mich jeden Tag neu darin üben, meine Zunge besser im Zaum zu halten.

Inwiefern dies gelingt, hängt auch davon ab, auf welche Worte ich selbst höre. Es sind ja abertausende von Worten, die jeden Tag an unsere Ohren dringen. Viele mögen belanglos sein. Aber längst nicht alle.

Es gibt Worte, die sich ganz tief einprägen. Worte, die unsere Identität nachhaltig prägen. Die uns sagen, wer wir sind und wie wir denken und handeln sollen.

Wer sich entscheidet, seine Stimme für eine friedliche und menschenfreundliche Welt zu erheben, wird selbst auf jene Stimmen hören müssen, die ihn oder sie in dieser Haltung bestärken. Sonst ist die Gefahr gross, dass unsere Zunge Gefallen findet am Lästern, am Verurteilen, am Mobben, am Streiten, am sich besser fühlen als andere.

[Die Zunge] ist nur klein und bringt doch gewaltige Dinge fertig.

Nutzen wir sie und schaffen mit unseren Worten Realitäten, die dem Leben dienen!

Amen.

*Lukas Amstutz
Untere Hupp 9, 4634 Wisen
lukas.amstutz@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*